

sten häufig noch übervorteilt. Auf der Flucht vor ihren zahlreichen und mächtigen Feinden finden sie sich auf den Großfarmen Brasiliens, in den Bergwerken Boliviens oder den Slums der großen Städte als diskriminierte Minderheit im eigenen Land, denen mit ihrem Lebensraum auch ihre Kultur, ihre Menschenwürde und jede Hoffnung auf eine Zukunft genommen ist.

Für nicht wenige Lateinamerikaner und Europäer wird das Problem der Indios zum Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Kirche und Mission, die im Namen ihres Stifters Anwalt der Rechtlosen, Stimme der Stimmlosen, Helfer der Elenden und Unterdrückten sein soll.

Hier kann das Buch des österreichischen Ethnologen, Missiologen und Religionswissenschaftlers Hilfe leisten, einen komplexen Sachverhalt klären helfen und den Weg von manchem Pauschalurteil und Vorurteil zu einem sachgerechten, kritischen und theologisch begründeten Urteil gehen helfen. Der Autor hat 11 Jahre als Forscher und Missionar unter Indianern am oberen Xingú im Amazonasbecken gelebt, zusammen mit seinem Bruder die „wilden“ Asuriní entdeckt und in der Begegnung mit diesem bis dahin völlig isoliert lebenden Stamm die Probleme nichtverbaler Kommunikation, der Sprachfindung, der Evangelisation und des Aufeinanderpralls der Kulturen erfahren und durchlitten. In die Heimat zurückgekehrt, hat er die einschlägige Literatur zu Rate gezogen, schließlich in zwei Forschungsreisen 1976 und 1979 eigene Erfahrungen überprüft und fortgeschrieben und durch Besuche im La-Plata-Gebiet, in den Andenländern und im nördlichen Lateinamerika erweitert.

Die Summe seiner Forschungsarbeit gliedert er in zwei Teile. Ich empfehle, mit dem Kap.: „Das Indianerproblem

und die Missionen“ im 2. Teil (212ff) zu beginnen, der besten, klarsten Zusammenfassung des Problems, die ich kenne, und das auf 44 Seiten! Im 1. Teil läßt er den Leser in tagebuchartigen Notizen an seinen Reisen, Begegnungen und Reflexionen teilnehmen: ein spannender, z. T. erschütternder, ein aufrüttelnder Bericht. Im 2. Teil werden die aufgezeigten Probleme unter Stichworten wie „Freiheit und Befreiung“, „Vorrang der Armen“, „Kirche, Volkskirche und Indianerkirchen“ abgehandelt, theologisch vertieft und auf Antworten von Medellin (CELAM II) und Puebla (CELAM III) bezogen. Auch wenn man seine positive Einschätzung der Volksreligiosität (260f) nicht teilt und in den Puebla-Dokumenten nicht durchweg eine theologische Weiterentwicklung oder Klärung von Medellin sehen kann, wird man Anton Lukesch für sein klares, durch wissenschaftliche Forschung und persönlichen Einsatz abgedecktes Wort zur vielumstrittenen kontroversen Indianerfrage nur dankbar sein können.

Reinhart Müller

FÜR STUDIUM UND FORSCHUNG

Major Studies and Themes in the Ecumenical Movement. Compiled by Ans J. van der Bent. World Council of Churches, Geneva 1981. 131 Seiten. Paperback sfr. 11,50.

Auch ökumenische Experten sehen sich kaum in der Lage, die verästelte Vielfalt der vom ÖRK und seinen verschiedenen Abteilungen im Laufe der letzten Jahrzehnte durchgeführten Studienprojekte zu überblicken. Man muß daher dem Direktor der Bibliothek im Genfer Ökumenischen Zentrum, Ans J. van der Bent, Dank wissen, daß er durch die vorliegende Zusammenstellung eine schnelle und verlässliche

Orientierung über die seit 1948 im Bereich des ÖRK betriebenen Studienprojekte ermöglicht, jeweils ergänzt durch kurze Fundorthinweise und Literaturangaben. Auch die wichtigsten ökumenischen Verlautbarungen in der römisch-katholischen Kirche seit dem II. Vaticanum werden in gleicher Weise registriert.

In einem zweiten Teil finden sich die Themen aufgelistet, die auf Tagungen des ÖRK, der Regionalkonferenzen, der Konfessionellen Weltbünde, des Deutschen Ev. Kirchentags und der Prager Allchristlichen Friedenskonferenz im Mittelpunkt standen. Der Erleichterung des Auffindens dienen zwei alphabetische Inhaltsverzeichnisse.

Der Intensivierung ökumenischer Studienarbeit ist durch diese Veröffentlichung ein unschätzbare Dienst geleistet worden. Die Herausgabe einer deutschen Fassung wäre dringend zu wünschen.

Kg.

Theologische Realenzyklopädie. Bd. VII, Lfg. 4/5 (Buße — Chinesische Religionen) S. 481-802. Subskr.preis DM 84,—. Walter de Gruyter & Co., Berlin — New York 1981.

Nach dem Abschluß der achtteiligen Abhandlung über die Buße ist unter ökumenischem Aspekt in dieser letzten Lieferung des VII. Bandes das Stichwort „Byzanz“ hervorzuheben, das in John Meyendorff einen hervorragenden Bearbeiter gefunden hat. Des weiteren sind zu nennen die Artikel über Calvin, Canstein, Canterbury, Carey, Chalcedon, Charisma (hier kommt im praktisch-theologischen Teil auch die charismatische Bewegung der Gegenwart vor), China (wobei auf das Verhältnis der chinesischen Kirchen zum ÖRK leider nicht eingegangen wird).

Dem Benutzer dieser ersten — mittlerweile schon sieben! — Bände mag die Frage berechtigt erscheinen, ob sich die ursprüngliche Konzeption einer auf Schlüsselbegriffe konzentrierten Enzyklopädie nicht doch allmählich in ein lexikalisches Nachschlagewerk von noch gar nicht abzusehendem Umfang ausweitet?

Kg.

ÖKUMENISCHE PRAXIS

Kumbaya. Ökumenisches Jugendsangbuch. Lieder und Texte. Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft „Neues Singen in der Kirche“ von Michael Dähler u. a. Theologischer Verlag, Zürich / Rex Verlag, Luzern / Burckhardthaus-Laetare Verlag, Gelnhausen / Christophorus Verlag, Freiburg / Chr. Kaiser Verlag, München 1980. 372 Lieder. Brosch. DM 15,—.

In dieser Art hat es so etwas noch nicht gegeben: Ein ökumenisches Jugendsangbuch, herausgebracht durch fünf Verlage mit dem Imprimatur des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der Deutschschweizerischen Ordinariatenkonferenz sowie dem Bischof und Synodalrat der christlichen Kirche der Schweiz. Womit bereits angedeutet ist, daß es sich in erster Linie um ein Liederbuch aus der Schweiz und für Schweizer handelt, will sagen: Für deutsche Verhältnisse ist das Buch bereits bei seinem Erscheinen veraltet. Hier ist alles, was „Kumbaya“ bietet, bereits erschienen: in den diversen Beiheften zum EKG, vor allem aber in „Schalom“ und — man glaubt es kaum — in der „Mundorgel“, dem am weitesten verbreiteten aller „ökumenischen“ Liederbücher. Und sieht man einmal davon ab, daß „Kumbaya“ ein